

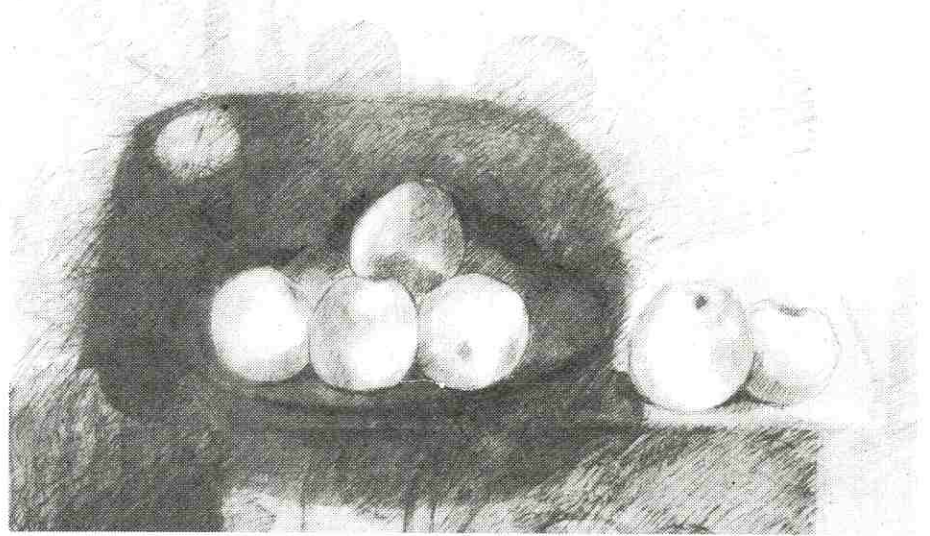


Gemeindeblatt

Nr. 44 · 3. November 1989 · Jhg. 45 · P.b.b. · Verlagspostamt 6410 Telfs Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Sehr geehrter Herr Redakteur! Sie fragen mich: »Was ist Kunst!« Ich könnte mich durch diese Frage verleiten lassen, in tiefgründiger und gelehrter Langweiligkeit alles zu wiederholen, was seit Tausenden von Jahren über diesen Gegenstand geschrieben und gesprochen wurde, ohne daß wir dadurch zu einer kurzen und treffenden Erläuterung des Begriffs »Kunst« gekommen sind. Aber ich weiß, daß Sie es mit der Kunst nicht weniger ernst meinen als ich und daß sie ihnen genauso heilig ist wie mir, nicht nur eine Verstandes-, sondern vielmehr auch eine Herzenssache. Ich halte sie überhaupt, nur die Religion ausgenommen, für die höchste Verstandes- und die höchste Herzenssache, die es auf Erden gibt, und wer ihr dient, dient keinem gewöhnlichen Herrn.

Leider gebietet sie über ein Reich, das nicht jedermann geöffnet ist. Und viele von denen, die es betreten dürfen, lernen es vielleicht noch weniger kennen als die Draußenbleibenden, die sich ihr Wissen nur vom Hörensagen holen. Denn es gibt in diesem Reich weder Droschke noch Eisenbahn noch sonstige Gelegenheiten, für schnödes Geld vorwärts oder gar nach oben befördert zu werden. Man kann da nur durch eigne Kraft und mit den eignen Füßen steigen. Daher kommt es, daß sich die große Mehrzahl der Bürger dieses Landes nur unten auf der Ebene bewegt, wo man gebahnte und breitgetretene, bequeme Straßen findet, »Kunststraßen«, im wahren Sinn des Worts. Eine gute Zahl gelangt von hier aus auf schmalere, doch immer noch wohlgepflegte Wege bis ins Innere des Reichs, wo die Ebene zu steigen beginnt. Ein Teil von diesen wieder arbeitet sich ehrlich auf die Vorberge hinauf, wo ihrer eine nicht sehr angenehme Überraschung wartet: denn während sie bisher mit all den landläufigen Ansichten ausgekommen sind, die in jedem Schlagwortverzeichnis und in jeder Familienzeitschrift zu lesen sind, starrt ihnen am Fuß der nun steil aufragenden Zacken des Hochgebirges in warnender Schrift eine ganz neue Forderung



Palette, Kohle 1980

entgegen. Die lautet:

»Die Kunst ist jene Betätigung des menschlichen Geistes und der menschlichen Seele, die ins Innere des Gegenstandes eindringt, um sein Wesen zu erfassen, und dann wieder nach außen zurückkehrt, um das Äußere im Einklang mit dem Innern darzustellen!«

Nur wenige sind es, die sich getrauen weiterzusteigen, weil sie glauben, dieser Forderung gerecht werden zu können. Was wird ihr Schicksal sein? Wer wird abstürzen? Wer wird verschwinden? Wer wird zurückkehren? Ganz hinauf noch noch selten einer! Und was erwartet sie bei ihrer Wiederkehr? Die Kunde, die sie von dort oben mitbringen, mag lauten, wie sie will, man wird sie nicht verstehen. Wie Gott sich in sich selber versenkte, als er beschloß, das All mit seiner Schöpfung zu erfüllen, so läßt sich der schaffende Künstler in sein eignes Ich hinunter, während er im Geist und in der Vollkraft seiner Werke auf die Höhe des sichtbaren Lebens steigt. Und das — das kann man nicht begreifen oder, um mich anders auszudrücken: das kann man ihm nicht verzeihen!

Aber das ist gut! Und das ist fördernd für ihn! Denn es drängt ihn immer wieder in sich

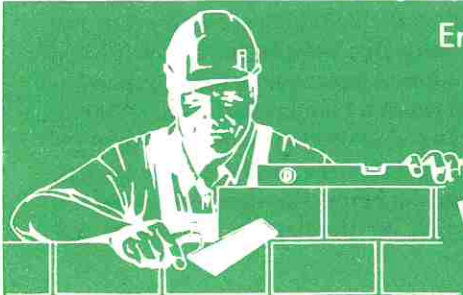
selbst zurück, das heißt, immer weiter hinauf, zu noch besserem, noch höherem Schaffen. Die geistige Einsamkeit und das seelische Leid, sie vertiefen ihn und sie erheben ihn, bis er nur noch rein äußerlich mit der Erde zusammenhängt, innerlich aber sich frei von allen ihren Fesseln und Banden fühlt. Dann kommt ihm plötzlich und wie ein verklärendes Licht die beglückende Erkenntnis, daß sich jene göttliche Lehre von der Erlösung durch den Schmerz und durch das Absterben des äußerlichen Menschen, die die Grundlage unseres christlichen Glaubens bildet, an ihm und durch ihn selber bestätigt hat.

So führt jede wirkliche, jede wahre, jede edle Kunst unbedingt empor zum Welterlöser, und man braucht keineswegs Theologe oder Priester zu sein — denn auch ich bin ja nur Laie —, um jede Kunst, die andre Wege geht, als irrend zu bezeichnen.

Dies, sehr geehrter Herr Redakteur, meine kurze Antwort auf Ihre Frage. Für Sie und Ihre Leser habe ich stets ein offenes Wort. Radebeul bei Dresden, 2. Oktober 1906.

Karl May

(Brief an Leopold Gheri, Schriftleiter des »Kunstfreuds«, Innsbruck)



Erfahrung macht den Meister...

Planung-Statik
IHR BAUMEISTER
FACHBETRIEB

GOIDINGER

05442-2554

Wochenkalendarium

FR 3.11.: Hubert, Silvia, Viktorin
SA 4.11.: Karl Borromäus, Reginhard, Vitalis
SO 5.11.: Emmerich, Berthild
MO 6.11.: Leonhard, Christina
DI 7.11.: Engelbert, Willibord
MI 8.11.: Gottfried, Klaudius
DO 9.11.: Theodor, Aurel

Lostage und Bauernregeln

November tritt oft hart herein,
braucht nicht viel dahinter sein.

Bringt November viel Naß,
gibt's auf der Wiesen viel Gras.

Wenn's zu Allerheiligen schneit,
halte deinen Pelz bereit.

Wenn im November die Bäume blüh'n,
wird sich lang der Winter zieh'n.

Der Mai kommt gezogen,
wie der November verfloren.

Novemberschnee
tut den Saaten wohl, nicht weh.

Novemberdonner
verspricht guten Sommer.

Ist im November die Buche starr und fest,
sich große Kälte erwarten läßt.

„Sonderbarer Heiligenkalender“

3. HUBERT von Tongern, Tüchtiger Denker

Bischof von Lüttich im 8. Jahrhundert, Apostel der Ardennen und einer der vier heiligen Marschälle. Wird häufig als Jagdmann oder gar in Begleitung eines Hirsches dargestellt. Patron der Jäger und Förster, Helfer gegen Hunde- und Schlangenbisse.

SILVIA, Waldfrau

Ehrwürdiges Mütterchen von Papst Gregor dem Großen. Verstarb 592 zu Rom.

MARTIN von Porres, Kriegsmann

Dominikaner-Laienbruder in Lima, der 1639 starb und meist mit einem Brotkorb voll appetitlicher Mäuse dargestellt wird.

PIRMIN, Der Ruhreiche

Westgotischer Benediktiner, der 724 das Kloster Reichenau gründete, im Reliquienzustand in die Hände der Jesuiten fiel und heute in deren Innsbrucker Kirche als Stadtpatron der Olympiastadt fungiert. Gilt darüberhinaus als Patron gegen Schlangen, Ungeziefer und Lebensmittelvergiftungen.

4. KARL Borromäus, Held

Kardinal-Erzbischof von Mailand, der als päpstlicher Staatssekretär die Beschlüsse des Tridentiner Konzils durchführte. Verschied

1584 an einem Fieberanfall, was aber die Salzburger nicht abschreckte, ihn zum Patron ihrer Universität zu wählen.

5. EMMERICH, Großer Fürst

Sohn König Stephans I. von Ungarn und dessen Frau Gisela. Lebte mit seiner Gattin in jungfräulicher Ehe und wurde dennoch 1031 auf der Jagd von einem Wildschwein tödlich verletzt.

6. LEONHARD von Noblac, Der Löwenstarke

Einsiedler des 6. Jahrhunderts und einer der beliebtesten Volksheligen, seit je mit einer Unmenge von Patronaten verkettet. Vielleicht sind darum ihm geweihte Kirchen manchmal mit Ketten umspannt. Schützt gleichermaßen Butterhändler, Stallknechte, Steinkohlenträger, Pferd und Vieh und hilft auch erstaunlicherweise bei Geistes- und Geschlechtskrankheiten.

7. WILLIBRORD, Schild des Willens

Mönch des irischen Klosters Rathmelsigi, der den Mut fand, zu den Friesen missionieren zu gehen und 695 sogar deren Erzbischof zu

werden. Wird gegen Epilepsie und Zuckungen angerufen.

8. GOTTFRIED von Amiens, Schützling Gottes

Benediktiner und Bischof, der sich selbstlos für sein Volk einsetzte und dafür den üblichen Undank erntete. Starb 1115 und wird häufig mit einem toten Hund abgebildet.

JOHANNES Duns Scotus, Gottesgeschenk

Schottischer Minorit, der als scharfsinniger Theologe in Cambridge, Oxford und Paris die Christkönigs-idee sowie die Makellose Empfängnis Marias lehrte und 1308 in Köln starb.

9. THEODOR von Euchatta, Gottesgabe

Soldat im Heer Maximilians, der einen heidnischen Tempel in Brand steckte und dafür erst grausam zerfleischt und sodann, immer noch ein wenig lebend, verbrannt wurde. Dargestellt mit Scheiterhaufen und Krokodil, Patron der Soldaten.

ROLAND (Rodland) von Hasnon, der Berühmte im Land

Flandrischer Benediktinerabt des 11. Jahrhunderts.

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum



Simon Troger (Abfaltersbach 1683 - Haidhausen bei München 1768), HL. MICHAEL STÜRZT LUZIFER, um 1750. Elfenbein und Holz, H 39 cm (Michael), H 35 cm (Luzifer). — Inv.-Nr. E 278.

Unter den barocken Elfenbeinbildwerken im Ferdinandeum zählen die Statuetten und Skulpturengruppen Simon Trogers zu den markantesten Beispielen. Dieser für den Münchener Hof tätige Bildhauer war eine überregional bedeutsame Künstlerpersönlichkeit, dessen Werke sich heute in den größten Museen Europas befinden. — Neben den beiden Elfenbeingruppen »Chronos und Veritas« und »Herkules und Omphale« sowie der Statuette »Juno mit dem Pfau«, die alle eine klassische, höfische Note tragen, ist die dynamische Gruppe des Luzifersturzes eine der heimischen barocken Idee verpflichtete Komposition, deren Expressivität durch die Drapierung der Körper verstärkt wird.

50 Jahre Gymnasium Landeck

Ein halbes Jahrhundert Gymnasium Landeck, fürwahr ein Grund um zu feiern und Rückschau zu halten.

Den Auftakt der mehrtägigen Feierlichkeiten bildete eine Ausstellung in der Gym-Galerie vergangenen Donnerstag, bestens organisiert von Prof. Gerald Nitsche, welche einen Querschnitt aus dem vielfältigen Schaffen am Gymnasium tätiger Professoren und Absolventen der Schule zeigte. Ob Malerei, Photographie, Plastik, Graphik oder Architektur, die Schau bot für jeden Geschmack Entsprechendes und bekannte Künstler wie etwa Max Weiler, Herbert Danler, Elmar Peintner, Norbert Pümpel, Erich Horvath, Rudolf Heller oder Roland Böck seien hier namentlich erwähnt.

Der Publikumsandrang war groß, sehr groß sogar, denn ca. 300 Kunstinteressierte drängten sich in den Gängen und Ausstellungsräumen, um einmal Ausgestelltes zu bewundern, aber auch alte Bekannte zu entdecken und über vergangene Zeiten zu plaudern. Lautstark musikalisch umrahmt von der Rockpartie »Interpretista« wurde auch für akustische Reize gesorgt, und ganz im Sinne dieser Musikrichtung summt es noch am nächsten Tag ganz schön in den hintersten Gehörgängen. Etelka Kuprian aus Imst bereicherte das musikalische Angebot mit zauberhafter Stimme und gekonntem Auftritt.

Nach dieser gelungenen Einstimmung galt es, am Freitag Morgen in der Aula des Gymnasiums sich Vergangenen zu besinnen, eine Standortbestimmung zu geben und zahlreiche Ehrengäste zu begrüßen, von denen wiederum einige die Gelegenheit für eine Ansprache nützten.

Landesschulratspräsident Dr. Fritz Prior lobt die AHS als Ort der Allgemeinbildung und sieht ihren großen Wert gerade in einer umfangreichen Bildung als Ausgangspunkt für ein späteres Studium und Spezialisierung. Die Notwendigkeit einer spezifischen Berufsausbildung im Rahmen der AHS sieht er auf keinen Fall gegeben.

Landesschulinspektor Hofrat Dr. Leopold Wagner unterstreicht in seiner Rede die Bedeutung der Zusammenarbeit Lehrer — Eltern und die daraus resultierende verbesserte Möglichkeit, die Kinder gezielter zu motivieren und gemeinsam Probleme zu lösen, was einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf den Lernerfolg unserer Sprößlinge darstelle. Bürgermeister Reinhold Greuter lobt das traditionell gute Klima zwischen Schule und Stadtgemeinde, bringt die große Wertschätzung der Stadt für das BRG und BORG zum Ausdruck und sieht in beiden einen Meilenstein in der Ausbildungssituation für die Stadt und den Bezirk Landeck.

Direktor Mag. Manfred Weiskopf gibt einen geschichtlichen Rückblick über den Werdegang der Schule und darf mit berechtigtem Stolz

auf die beeindruckende Zahl von 1556 Absolventen bisher verweisen. Auch er sieht die Aufgabe der AHS in der Vermittlung einer höchstmöglichen Allgemeinbildung und betont den Wert der Bildung als solcher.

Musikalisch umrahmt von Schülern der Anstalt geht eine würdevolle Feierstunde zu Ende.

Die im Anschluß daran gehaltenen Referate, ausschließlich von Absolventen der Schule, machten die Wahl zur Qual. Waren es Univ. Prof. Dr. Otto Dapunt, DDr. Wolfgang Dittrich, Dipl.-Ing. Eduard Frosch, Univ. Doz. Dr. Gerhard Gstraunthaler, Mag. Walter Guggenberger, Maria Luise Habicher-Kostner, Dr. Ernst Hairer, Brgd. Friedrich Hessel, Monika Lami-Delago, Dr. Rudolf Nagiller, Herwig Schmidl, Univ. Prof. Dr. Max Tilzer, Richard Triendl, Arch. Univ. Prof. Dipl.-Ing. Dr. Hansjörg Tschom, Dr. Johannes Villinger und andere, welche referierten, so konnte man sich aufgrund parallel angesetzter Vortragstermine

in den Klassen der Schule leider nur für zwei entscheiden, was viele Interessierte sehr bedauerten.

Am Abend desselben Tages sorgte das Tiroler Ensemble für Neue Musik unter dem Motto »Die Schule zum Klingen bringen«, mit pantomimischer Umsetzung durch einige Schüler für eine überaus originelle Darbietung moderner Musik. Unter der Leitung von Prof. Günther Zechberger ist es dem Ensemble ganz sicher auf sehr eindrucksvolle Weise gelungen, unter Moderner Musik eher reserviert gegenüberstehenden Hörern Freunde für diese Stilrichtung zu gewinnen.

Ein ökumenischer Festgottesdienst in der Stadtpfarrkirche Landeck am Samstag und ein Festball im Tourotel Wienerwald am Abend desselben Tages bildeten den besinnlichen und feierlichen Abschluß der Jubiläumsfeierlichkeiten.

- Hauser -



Ki-Schivoerall	ab 378.—	Ki-Schianzüge	ab 980.—
Ki-Lifhosen	ab 394.—	Ki-Schneehemden	ab 592.—

SCHARLER MODEN - SEE

Telefon 05441-205

November - Die Konferenz der Tür- und Eckensteher

Meteorologisch gesehen ist der November eine ziemlich düstere Angelegenheit. Die Nebel fallen ein, die Tage werden sehr kurz, und auf den Straßen fühlt sich sogar das Regenwasser so ungemütlich, daß es in die Schuhe der Fußgänger kriecht. Nur die Blumenverkäufer vor den Friedhöfen lächeln. Sie machen nur an Muttertagen ähnlich gute Geschäfte. Im Mai mit den lebenden Müttern, jetzt mit den toten Vätern.

Vor diesem eher grauen Hintergrund feiert die Kirche das Fest Allerheiligen.

Heiliger zu sein ist kein Beruf.

So etwas wird man, oder man wird es nicht. In unseren besonderen Zeitläufen eher nicht. Zwar behauptet die Kirche von sich, eine Gemeinschaft der Heiligen zu sein. Aber so wörtlich ist das nicht zu nehmen.

Gottseileider.

Immerhin gibt es der Heiligen jede Menge, definierte und undefinierte. Solche, deren Kult von der Kirche zugelassen wurde, und solche, die mehr im Verborgenen wirken, ohne ihren Kollegen mit der genehmigten Armschleife böse zu sein. Heilige sind Menschen, die an dieser Welt nicht schmutzig wurden. Das unterscheidet sie von uns anderen.

Die erste offizielle Heiligsprechung erfolgte 993 unter Papst Johannes XV., und ihr Objekt war der heilige Ulrich von Augsburg. Vorher ging es ohne komplizierte Verfahren ab. Inzwischen hat die Bürokratenseuche mit Parkinsonscher Schreibtischvermehrung auch auf den Vatikan übergreifen, und heute ist so ein Heiligsprechungsprozeß eine recht aufwendige Angelegenheit. Eine Kommission prüft das Erdenleben des Verblichenen — im allgemeinen muß er bereits fünfzig Jahre tot sein — auf Herz und Nieren, und ein *Advocatus diaboli* kratzt an den gefährlichsten Schwachstellen, ob er nicht doch etwas Unheiliges darunter finde. Und nichtkatholische Ärzte müssen feststellen, daß sich nach Anrufung des Anwärters medizinisch unerklärbare Wunder ereignet haben.

Der Heiligen gibt es inzwischen unzählige, so an die 25.000 sind namentlich bekannt. In der Bibel ist einmal die Rede von 144.000. Aber das ist bloß die vertausendfachte Zahl der Vollkommenheit, nämlich der Zwölf, mit sich selber multipliziert. Und die Theologen lächeln bloß und sagen, wegen lumpiger 144.000 hätte sich der ganze Aufwand eines göttlichen Opfertodes samt Kirchengründung kaum rentiert.

Nun hat das Jahr freilich nur 365 Tage, und an jedem dieser Tage kommt kaum jemals mehr als ein halbes Dutzend an Heiligen zu Wort. Einigemal sind es zwar mehr, meist jedoch weniger, das Freudenfest richtet sich dabei vorwiegend nach dem Todestag der Geehrten. So wie in gutbürgerlichen Familien Nichten und Neffen jenen Tag festlich begehen, da der reiche Erbonkel verschied, so freut man sich in der Kirche über das geistige

Erbe, das die großen Frauen und Männer der Altäre hinterlassen haben.

Weshalb verehrt man die Heiligen überhaupt? Das ist so eine Frage.

Vor allem gedenkt man ihrer, weil sie Vorbilder waren. Und dann, weil sie angeblich auf eine besonders kluge Art der obersten Dienstbehörde bestimmte Anliegen vorbringen können.

Heilige sind, auf unser modernes Management übertragen, die Portiers und Liftboys, die Vorzimmerdamen und Sekretärinnen, die Botengänger und Ombudsmänner im Dienst einer allmächtigen Verwaltungshierarchie.

Als die Reformatoren durch die Lande zogen, kehrten sie die Heiligenverehrung kurzerhand unter den Tisch. Und auch im Katholischen Raum vermehren sich jetzt die Theologen, denen die Türsteher und Liftboys suspekt erscheinen. Die sich lieber unmittelbar an die Generaldirektion wenden.

Das ist natürlich ihre Sache.

Aber selbst die schlechtesten Sekretärinnen wissen meist besser, wann und wie man dem Chef ein Gesuch am günstigsten unterbreitet, das sollte man nicht vergessen. —

Das Freudenfest der Kirche zu Ehren aller Heiligen hat für viele Menschen einen unangenehmen Beigeschmack. Nicht wegen der eigenen Nichtheiligkeit, die kaum jemanden stört. Sondern weil man nach gutem alten Brauch am Nachmittag des Allerheiligentages hinaus auf die Friedhöfe pilgert, um der Toten zu gedenken. Und derlei ist häufig mit Trauer, Frieren und grippalen Infekten gekoppelt.

Mit Allerheiligen freilich hat dies nichts mehr

zu tun. Es gehört zum Allerseelenfest, das am 2. November begangen wird.

Dabei wird aller Verstorbenen gedacht, vorzugsweise jener, die keinen besonderen Anspruch auf ein Heiligendasein erheben dürfen. Die vielmehr, wie die Kirche lehrt, nach einem unvollkommenen Lebenslauf auf Erden in höheren Sphären einem ziemlich unsanften Reinigungsprozeß ausgesetzt sind. Die sozusagen Fleckputzmittel auf die frisch aus dem Leib geschälte Seele bekommen. Auch mit dieser Vorstellung haben die Reformatoren gründlich aufgeräumt, ohne zu ahnen, was sie damit taten. Denn sie haben so das große Verbindungskabel abgeklemmt, welches das Christentum mit den östlichen Religionen und ihrer Lehre von der Wiedergeburt verband. Ein Beispiel, wie man gar leicht aus einer bedauerlichen geschichtlichen Situation heraus mehr Ungutes anrichten kann, als man an Ungutem ausmerzen wollte. Am Ende des trüben Monats November erst, am letzten Sonntag nach Pfingsten, bekommt das Kirchenjahr noch einmal einen etwas erfreulicheren Aspekt. Da feiert man noch rasch das Christkönigsfest, ehe das neue Kirchenjahr beginnt.

Beileibe nicht irgend welchen Monarchien zuliebe, wenn auch mit einem kleinen Augenzwinkern zu Otto und Anhang hinüber. Aber nur so, daß auch die eingefleischtesten Demokraten und Republikaner daran keinen Anstoß nehmen können. Höchstens ein paar Anhänger der klassenlosen Gesellschaft. Aber für die ist Anstoßnehmen ja das Los ihrer Klasse.

Helmut Schinagl

Winzige Geschichten von A. Ennemoser

Endstation

Des isch iaz schu a Weile her,
so zu sogn im vorign Lebn,
da war i amol Grönlandforscher.

Bin i einigangen nach Grönland,
weit eini, ganz weit eini.
Wo i nacher mittn drein war,
isch alm mehr der Nebel einzogn,
vu hintn, vu vorn, vu boade Seitn,
vu obn und untzn her a.
Hab i nix mehr gsegn, lei mehr weiß.

Mei Rodl mit dem hinign Strick hun i halt
no kabt
und auf de hun i mi drau kockt.

Endstation

Traurig bin i worn, ganz traurig und miad,
ganz miad.
Nix mehr hun i sogn kennen.
Nix mehr hun i gwißt.

Nacha hun i'n gsegn!
ER isch kemmen!
Isch mir nach mit der Sensn.
Hat mir sogar da no gfundn,
mittn in dem grönign Land.

»Mach dir nix draus.«
Hat er gmoant und hat sich zu mir auf
die Rodl kockt.
»Rach mer no oane. Oane geat si no aus.«
Irgendwia hat er mir load tun:
»Dein Job mecht i nit habn.
Überall und alleweil die Leit zsamsuachn,
wenn se fertig sein,
na, des tat mir derloadn.«

»Oft mecht i schu a liaber was anders tian.
Glab mir's, aber a so wia heit, der Schnea
und der Nebel, alles so weiß, mit dir auf der
Rodl,
des isch schu schian.
Rach mer decht no oane, nacha kunnsch
gian.«

Das Esele

...trägt den eigenen Sarg mit sich herum

Von Prof. Heinrich Tilly

Wie sehr christliche Religion und heidnische Mythen in der Telfer Fasnacht zusammenfließen, zeigt das ESELE mit der Baßgeige. Es ist die Leidensfigur der Telfer, die das ausgelassene Treiben der Fasnacht sühnt und bereit ist, dafür das Kreuz zu tragen und zu sterben. Das ESELE trägt Kreuz und Sarg durch den Fasnachtsort. Der schwarze Aalstrich, der über das Rückgrat des Tieres verläuft und vom Schulterstrich überquert wird, erzeugt das sogenannte Schulterkreuz, das bei den Alten die Vorstellung wachrief, daß der Esel sein Kreuz mit sich herumtrüge. Nachdem in der Darstellung der Heiligen Familie bei der Geburt Jesu Christi ein Esel gegenwärtig war, verbanden das die alten Telfer mit dem Glauben, daß Jesus bereits in der Wiege (Krippe) sein Kreuz auferlegt bekam, das der Esel stellvertretend für ihn trug.

Geschundene Kreatur

Der Esel gehört zu den ältesten Haustieren der Menschheit und wird in den Mittelmeerlandern oft zu Tode geschunden. Offene, blutende und eiternde Wunden am Schulterkreuz, hervorgerufen durch grobe Holzsättel, von Fliegenschwärmen begleitet, erträgt der Esel geduldig. In orientalischen Ländern, besonders in Ägypten, ist das Tier dazu verurteilt, sein ganzes Leben lang im Kreis zu gehen, um eine Getreidemühle oder ein Schöpfrad zu treiben. Kein Wunder, daß diese geschundene Kreatur das ganze Dasein als Kreuzweg durchwandert. Es trägt ja das Kreuz mit sich herum!

Palmesel

Der Esel ist untrennbar mit dem Evangelium verbunden. Jesus wird nicht nur im Beisein eines Esels geboren. Ein Esel trägt ihn und Maria auf der Flucht vor Herodes nach Ägypten. In den letzten Tagen vor seinem Tode zieht Jesus auf einem Eselsfohlen, »auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat«, in Jersusalem ein. Mk 11.

Dieses Ereignis wird alljährlich am Palmsonntag in Telfs nachvollzogen, wenn der Palmesel aus Holz die alte Salzstraße entlang nach St. Moritzen zum Kalvarienberg geleitet wird.

»Eselsbank«

Der Esel ist das einzige Haustier, das der totalen Domestizierung seinen ungebrochenen Willen entgegengesetzt hat. Er ist Symboltier der Sklaverei und Fahnenymbol der amerikanischen Südstaaten, der Konföderierten, die sich durch Bürgerkriege der Ausbeutung durch die nördlichen Industriestaaten erwehren mußten.

Der Esel läßt sich nie durch Zügel führen, sondern nur durch Zurufe seines Begleiters lenken. Diese eigenwillige Verhaltensweise wurde dem Esel ausschließlich mit Stockhieben heimgezahlt. Seine Fähigkeit, Ziele ohne Zügel, nur durch Zurufe zu finden, wurde als störrische Selbstherrlichkeit ausgelegt. Für Machtmenschen galt der Esel deshalb als »unlenkbar« und daher als »blöd«. Deshalb die »Eselsbank« in der Volksschule für Telfer Kinder, die nicht gefügig waren. In der domestizierten Fauna galt der Esel als jenes Tier, das nicht manipulierbar war, deshalb wurde es zur getretenen Kreatur und zur Leidensfigur.

Baßgeige als Sarg am Rücken

Das Telfer Fasnachtselele trägt kein Musikin-

strument mit sich herum, sondern seinen eigenen Sarg. Nie wurde der Baßgeige ein Ton entlockt, sie hat keine Saiten. Die Baßgeige hat die Form des menschlichen Korpus und symbolisiert die ständige Bereitschaft des Esels, von seinem geschundenen Dasein erlöst und in einem Kastengrab beigesetzt zu werden. Das Beigesetztwerden in einem Holzsarg bedeutete für die Alten Telfer in den Vorzug eines christlichen Begräbnisses zu kommen. Jenische wurden einfach verscharrt, sie waren Heiden!

In der Telfer Fasnacht übernimmt das ESELE die Verantwortung für das ausgelassene Treiben der Fasnachtler. Es ist dafür bereit, sein Leben zu geben, denn es trägt den Sarg mit sich herum. Sein Mythos wird hier erstmals gedeutet.



FLICKERSCHNEIDER Norbert mit dem ESELE, Fellmütze, Krummstab, Krummdolch, Flinte, Sattellecke, Baßgeige. Fasnacht vor 1945.



Blätter

fallen

Manche Dinge passieren nur, damit man ihnen hinterher nachweinen kann; dann, wenn es zu spät ist. Vorher waren sie selbstverständlich.

Vorher wurden sie ignoriert oder nicht einmal das.

Bäume gehören zu diesen Dingen. Parkbäume auch.

Das Grundprinzip, welches einen Garten von der Natur trennt und ihn zum Ertüchtigungs-, Befreiungs- und Kommunikationsraum für seine Besucher macht, hat in Landeck verschiedene Formen angenommen. Vom Obstanger bis zur Rabatte ist alles da. Die Äu-

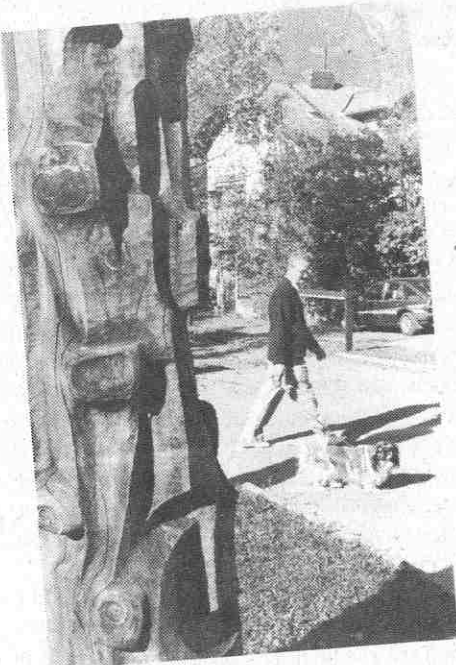
ßerung gestalterischen Wollens entwickelte jede nur erdenkliche Variante hoffähiger Gartenarchitektur (an den Verkehrsinseln) und phantasievollen Wildwuchs (hinter der BH).

Die klassische Version einer Parkanlage bedient sich hoher Tannen, Linden und/oder Eichen, sanft gurrender Tauben, verstreuter Rastplätze und einiger unscheinbarer Pensionisten. Und nicht zu vergessen, vieler schmerzlicher Tafeln mit den Aufschriften **BETRETEN VERBOTEN, HUNDE AN DER LEINE UND KEIN KINDERSPIELPLATZ.**

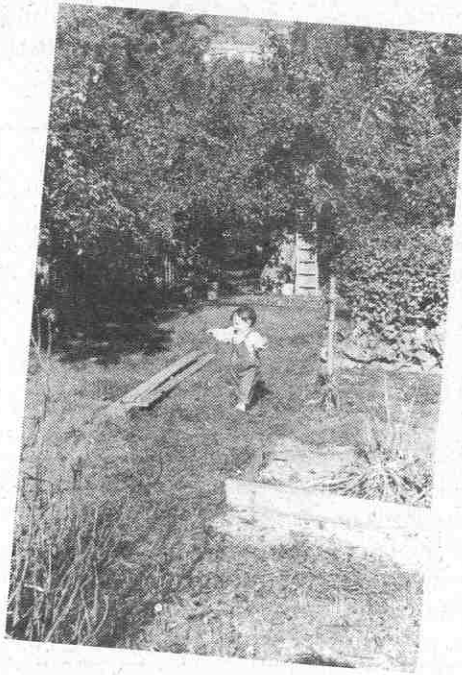
Die Stadt Landeck hat eine eigene Vorstellung von einem Park. Landecks zivilisiertes Grün

besitzt Atmosphäre. Obgenanntes Exemplar hat wenig damit zu tun. Erfreulicherweise fehlen die Verbotsschilder überhaupt — weshalb ich sie auch beinahe vergessen hätte anzuführen.

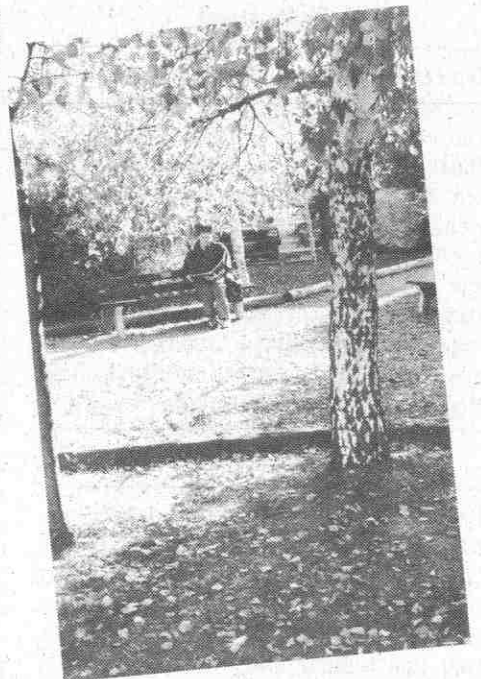
Jetzt, da mehr Blätter am Boden liegen als anderswo und sich die ganze Inszenierung einer Parkanlage in Wohlgefallen aufzulösen beginnt, ist Hochsaison für Melancholiker. Seien wir ehrlich, im Prinzip traut man immer noch mehr seinen Augen als dem Verstand. Deshalb ist auch die Wiedergeburt dieser destruierten Herrlichkeit in hohem Maße zweifelhaft...



Stilleben — Herr mit Hund vor dem Altersheim



Schrebergartenidylle unter Apfelbäumen vor dem Stadtamt.



Vor dem Kindergarten auf der Öd

»Ist die Umweltkrise Folge und Erbe des Christentums?«

Vortrag in Telfs

Im Landecker Stadtamt besinnt man sich neuerdings ebenfalls auf den bepflanzten Freiraum zwischen den Häuserzeilen, wenn auch unter anderen Vorzeichen. Für wenig sensible Gemüter gibt es einen Park und in geringfügiger Wortabwandlung dazu einen — ParkPLATZ. Nichts ist leichter, als einen Park in einen Parkplatz umzufunktionieren. Heute, da Gespräche über Bäume Verbrechen an Bäumen einschließen, denkt jemand ernstlich daran, einen Blechhaufen sorgsam Gewachsenem vorzuziehen.

Am Ende der Malsersstraße will keiner parken. Muße ist antiquiert, der Mensch zum lauffähigen Krüppel degeneriert.

Gelegentlich wird ein Fahrzeug aber auch mit einer Handtasche verwechselt. Handtaschen hält man stets griffbereit.

Zwar bedürfen Grünflächen einer gewissen Pflege und sind kostenaufwendig — Parkplätze dagegen pflegeleicht und abwaschbar; Vogelgezwitscher und Krokusse können sie noch lange nicht ersetzen.

L.E.

Über Einladung des Kreises für Kultur und Bildung wird der bekannte Moralthologe Prof. Dr. Hans Münk aus Luzern am Mittwoch, 15. November 1989 um 20.00 Uhr im Rathausaal Telfs einen Vortrag zu dem äußerst aktuellen Thema: »Ist die Umweltkrise Folge und Erbe des Christentums?« halten.

Seit etwa 2 Jahrzehnten werden die weltweiten Ausmaße einer Umweltkrise zunehmend der Öffentlichkeit bewußt. Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Forschungen nach den tieferen Ursachen und historischen Wurzeln dieser bedrohlichen Entwicklung stand und steht vielfach das gestörte Naturverhältnis des neuzeitlichen Menschen. Er wird primär verantwortlich gemacht für jene Grundhaltungen, Wertorientierungen und Handlungsweisen, die sich heute so naturzerstörerisch auswirken. Angeklagt wird vor allem die mo-

derne Leitidee eines prinzipiell unbegrenzten Fortschritts, die jene Prozesse in Gang brachte und beschleunigte, die zu der gegenwärtigen ökologischen Krisenlage führten. Die primäre oder gar alleinige Schuld am Aufkommen und Erstarken dieser umweltzerstörerischen Kräfte und Tendenzen wird von einer Reihe von Autoren (z.B. von dem deutschen Schriftsteller Carl Amery und dem Theologen Eugen Drewermann) dem Christentum angelastet, das in Ausführung alttestamentlichen Schöpfungsauftrages »Macht euch die Erde untertan« (Buch Genesis 1,26.28) und unter dem Eindruck weiterer biblischer Texte den abendländischen Menschen auf jene verhängnisvolle Bahn brachte, vor deren bedrohlichen Folgen wir heute stehen.

In dem angekündigten Vortrag wird es darum gehen, die wissenschaftliche Stichhaltigkeit dieses umfassenden Vorwurfs genauer zu untersuchen, darunter die Frage der richtigen Interpretation der betroffenen Bibeltexte sowie das Problem des effektiven Einflusses des Christentums auf die neuzeitliche Entwicklung der entsprechenden gesellschaftlichen Großbereiche (Wissenschaft, Technik, Wirtschaft). Ein interessanter Vortrag sowie eine »heiße« Diskussion können erwartet werden.

Zur Person des Referenten: Jahrgang 1944, Studium der Philosophie und Theologie in Freiburg i.Br. und Rom, im Fach Moralthologie promoviert und in den Fächern Moralthologie und Christliche Gesellschaftslehre habilitiert. Seit 1987 Inhaber des Lehrstuhls für Moralthologie und Philosophische Ethik an der Theologischen Fakultät Luzern.

Mag. Ferdinand Reitmaier



Der »Schenten« zwischen dem Finanzamt und dem Rathaus mitsamt seinem lebenswürdigen Dorfcharakter soll Platz für eine große, sternförmige Parkanlage machen. Mögliches Parkplatzpotential inclusive.

Volkshochschule Telfs

Nähere Informationen und Anmeldung ab sofort: Raika Telfs, Tel. 3882-27, FrI. Angelika Mayr.

Freitag, 3.11.1989, Fußreflexzonen-Massage: wirkt harmonisierend und sorgt für Entspannung und Regeneration; 20 Stunden, 1.370.— incl. Arbeitsunterlagen

Donnerstag, 9.11.1989, Kochkurs: Italienische Küche; Zuppa alla Pavese, pasta asciutta, Lasagne, Osso buco alla Milanaise, Tiramisu, Marinaden für Salatkombinationen; 2-3 Stunden, 140.—, 19.30 Uhr, (Anmeldung bis Dienstag, 7. November)

Mittwoch, 15.11., Alte Flechtkunst neu entdeckt: Körbe und Körbchen, für Kleingärtner und Hausfrauen; geflochtene Körbchen gingen früher weg »wie die warmen Semmeln«, 10 bis 11 Stunden, 390.—, 19.00 Uhr (Anmeldung bis Montag, 14. November)

Dienstag, 21.11., einfache Kosmetik für den Hausgebrauch, 4 Stunden, 280.—, 19.30 (Anmeldung bis Dienstag mittags!)



Die Postschöfföre

von Bruno Öttl
Teil II



In den dreißiger Jahren, als die Straßen und die Autos immer noch nicht das Wahre waren, hat die Post im Winter im Oberland ganz kuriose Fahrzeuge im Einsatz gehabt. Hinten waren Raupen dran und vorne breite Schienen — aufgebogene Kufen. Da haben nun die Straßen schräg sein können wie sie wollten oder wenn die Lawine die Straße verschüttet hatte »sei dia Raupaschlitta o drübrt köima — zur Naat« — ohne daß man lang hat schöpfen müssen. Das waren die Citroen, also französische Fahrzeuge. Lange bevor sie bei uns über »Lahnakögl und Gawinta« fuhren, kurvten diese Gefährte in der Sahara herum. Ein ganz Schlauer, der dies in den 20er Jahren in der Wüste sah, dachte sich: »Teixl, wenn dia im Sond oso fahra können, denn müaßa sie im Schneea o giah«. Und wie sie gut gingen, wußte Kommerzialrat Skadarassi, ein Fremdenverkehrspionier vom Arlberg zu berichten. In Zürs und Lech sind sie bis zum Jahre 1950 gefahren. Allerdings hätten sie sollen 1938 abgelöst werden. Da sind nämlich ein paar hohe Herren aus Deutschland gekommen in gewichsten Stiefeln, zwackig und scharf. Die haben ähnliche Raupenschlitten mitgebracht, aber eben Mercedes! Große Sprüche haben die gemacht und haben gesagt, besser als die französischen »Gratten« sind die deutschen

Mercedes allemal. Darauf entgegnete der Skadarassi: »Ja, ins isch gleich, wie dia Auto haßa, guat giahn müaßa sie halt!«

Nach einigem Hin und Her wurden die Schlitten an einem steilen Gelände ausprobiert. Viel Leut haben geschaut und geschaut. Die kurz angebundenen Herren aus Deutschland haben gemeint: »Jiatz muaß dös französische Glump bald achakugla!« Und wie hat die Geschichte geendet? Am Schluß mußten die französischen Raupenschlitten die stolzen deutschen Mercedes abschleppen.

So mit der Kutsche nur die Besseren gefahren sind, so war es beim »Poschtauto« zuerst genauso. Erst später, in den dreißiger Jahren haben es sich auch die ärmeren Leute vermögen »öppa amal mit am Poschtauto zfhara«. Da haben dann die Postchauffeure oft die verschiedenartigsten Gäste befördert: Kleine Kinder, die mit der Mutter in die Stadt zum Doktor oder ins Spital mußten, junge Mädchen mit Grantn und Moosbeern im Ruckkorb, alte Weibeln mit Käs oder Speck im »Schnerfr«. Den sauren, starken Bauernkäs hat man denn schon gerochen im Postauto! »wenns a Beirli (ein Bauer) öppa toll pressant ghöt hat«.

So wie die Autos heute mit Benzin fahren, so war das früher auch schon. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, hat man Benzin für andere Sachen benötigt und deswegen sind dann die Postautos bei uns mit Stadtgas gefahren. Das war dasselbe Gas, wie es auch heute in Verwendung ist. Wahrscheinlich haben die Leute es Stadtgas genannt, weil man es in der Stadt gekauft hat — so erzählte wenigstens ein alter Postchauffeur. Dazumal mußten stets Äste am Auto mitgeführt werden, bei den Postautos meistens hinten, wo heute die Schiträger sind. Da war ein eiserner Kasten angebracht und darin loderte ein mords Feuer: Gefeuert wurde mit Laubholz: Birken, Espe, Erle. Das alles wurde in kleine Scheiben gehackt. Diese »Bröckelen« schauten fast aus »wie dia Scheiba bam Scheibachlaga am Kassunti«.

Genauso wie die Fuhrleute früher in den Rupfensäcken Hafer und Gerste mitgenommen hatten für ihre Rösser, haben zu der Zeit die Poschtchauffeure Rupfensäcke voller Holzbröckelen mitgeführt. Damit haben sie die Energie erzeugt — nur mit einem Unterschied: »D'Roß hat ma voarna und d'Auto hinta gfuatarat!«

Heute geht es bei den Postchauffeuren im Dienst viel genauer zu und nicht mehr so gemütlich. Bei den Gasthäusern einkehren wie früher dürfen sie auch nicht mehr, aber mitlassen tut einem schon der eine oder andere, auch wenn nicht gerade eine Haltestelle da ist, und freundlich sind die meisten von ihnen.

Einige Daten zum Postraupenfahrzeug Citroen-Kegresse-Hinstin

Schon 1990 hatte der französische Ingenieur Gustav Kegresse, der in Leningrad tätig war, für den russischen Zaren sein erstes Raupenfahrzeug gebaut, da herkömmliche Autos in Rußland wegen des langen Winters nur wenige Monate fahren konnten.

Nach der russischen Revolution (1917) kehrte Ing. Kegresse nach Paris zurück und konstruierte ein neues Gerät. Der französische Automobilfabrikant Citroen war davon so begeistert, daß er den Erfinder in seine Dienste nahm. Die französische Armee setzte die Raupenfahrzeuge vornehmlich in den Kolonialgebieten Nordafrikas ein, wo sie sich in den unwegsamen Wüstengebieten gut bewährten.

Zwei Expeditionen, die die Herstellerfirma finanziert, erregte die Aufmerksamkeit der Welt. 1928 eine Fahrt durch Afrika und 1931/32 die berühmt gewordene Expedition vom Mittelmeer zum chinesischen Meer auf den Spuren Marco Polos. Unter unsäglichen Strapazen erreichte die Expedition schließlich ihr Ziel. Auch mit den heutigen Mitteln wäre die Nachvollziehung kein leichtes Unternehmen. Über dieses Abenteuer ist ein Buch erschienen, das in mehreren Sprachen übersetzt wurde. 1989 gab es eine Neuauflage.

Der letzte noch lebende Teilnehmer dieser Expedition, Herr Gustav, Kegresse, ein Enkel des Erfinders war im Sommer 1989 in Landeck.

Die österreichische Postverwaltung er-



Wolfgang Weinseisen sen. mit seinem Raupenschlitten in Schruns 1935

warb für den Winterdienst zwei Typen dieser Raupenfahrzeuge; eine größere mit 10 Sitzplätzen + Chauffeur und eine kleinere mit 7 Sitzplätzen + Chauffeur. Sie hatten einen 6-Zylinder Citroen-Motor mit 45 PS, brauchten enorm viel Benzin und Öl. Gelenkt konnten sie nur über die Vorderräder werden, auf die bei hohem Schnee eine Art breite Skier befestigt wurden. Die Raupen besaßen nur einen Antrieb (kein Ausgleichsgetriebe).

Eingesetzt waren die Fahrzeuge auf den Strecken auf den Bergstraßen Radstadt — Mauterndorf, St. Anton — St. Christoph am Arlberg, Langen — Stuben — Zürs — Lech, Schruns — Gargellen und Landeck — Galtür.

Während sie im Paznaun nur 1934 / 35 / 36 / 37 im Dienst standen, fuhren sie am Arlberg von 1930 bis 1951. In den Kriegsjahren 1939—45 wurden sie nicht eingezogen, sondern umgestrichen und mit dem deutschen Post-Hoheitszeichen versehen.

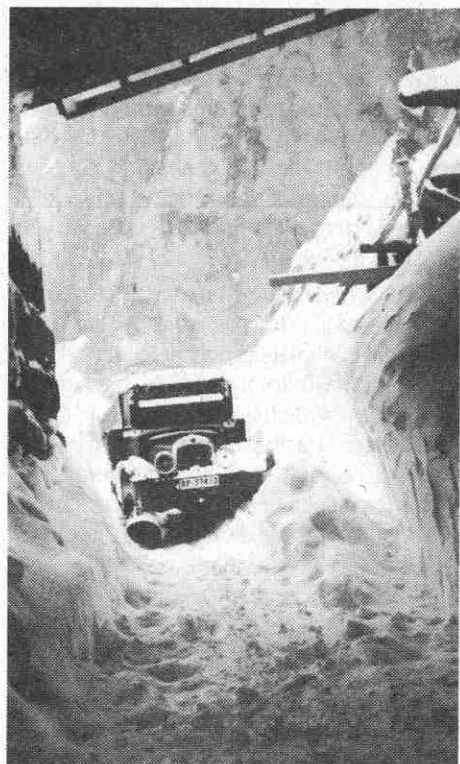
Lt. Chronist Erich Lorenz, Hotel Alpenrose, Galtür, kostete eine Fahrt von Ischgl nach Galtür öS 12.—. Das konnten sich nur wohlhabende Touristen leisten. Infolge der 1.000 Mark-Sperre kamen damals vorwiegend englische und französische Gäste. Ein Preisvergleich: Ein Paar Schuhe kostete öS 6.—.

Herr Weinseisen, Postchauffeur i.P. und langjähriger Kegresse-Fahrer erinnert sich, daß Schneeräumtrupps von 4—6 Mann die Nacht in den Lawinengalerien zubringen mußten, um die Flexenstraße freizuhalten. Von innen her mußten sie immer wieder die Straße freischaufeln. Im schneereichen Winter 1935/36 wurden durch den Schnee, der meterhoch auf der Straße lag, Tunnels geschaufelt. Man befürchtete, die Tunnels würden bald einstürzen, doch durch den Luftzug vereisten diese Tunnels. Im Frühjahr schmolzen sie dann ab, ohne eine Gefahr darzustellen.



Einsatz des Raupenfahrzeuges bei Zürs

Die Fotos stammen aus dem Stadtarchiv Landeck, die Angaben zu den Postraupenfahrzeugen Citroen-Kegresse-Hinstin machte Georg Zobl



Der Citroen-Kegresse-Hinstin auf der Flexenstraße im Winter 1935/36

Jedem sein Platz!

(wisch) Ein offenbar sehnlicher Wunsch einer Imster Bank, die Gemeinde möge den Namen des Platzes vor dem Gebäude nach diesem Institut benennen, wurde nun endlich Wirklichkeit. Nachdem sich die Leitung schon seit Jahren um ein entsprechendes Ja des Gemeinderates bemüht hatte, wurden jetzt der Name der anliegenden Straße und alle übrigen Hausnummern belassen aber gleichzeitig der Platz unmittelbar vor dem Gebäude umgetauft. Neue Adresse: Sparkassenplatz 1. Bei früheren Versuchen war der Wunsch der Bankväter von Seiten der Stadtväter immer wieder mehrheitlich abgelehnt worden: »Kuhhandel mit den Ortsnamen« glossierte die Tiroler Tageszeitung beim letzten Anlauf im Oktober 1986. Der Antrag stieß damals auf massiven Protest einiger Mandatare, die vor allem Beispielfolgen und den »Ausverkauf unserer Stadt« befürchteten. Jetzt ging die Aktion ohne jedes Aufsehen — mit einer einzigen harmlosen Wortmeldung eines damaligen Gegners — über die Bühne.

Als man im November 1987 den früheren Postplatz mit einer Stimmenthaltung originellerweise zum Eduard-Wallnöfer-Platz umbenannt hatte und das Gemeindeamt noch bei der Einladung zur darauffolgenden Fasnacht den alten Namen angab, machten sich ein paar Imster den Spaß, beim damaligen Bürgermeister um die endgültige Benennung des Platzes in »Poule-Fritz-Platz« — nach einem lebenden Imster Original — anzusuchen. Das »Komitee zur Wahrung der Tradition« überreichte dem Stadtoberhaupt entsprechende Straßenschilder. »Weil die Post schon vor Jahren beim sogenannten Bußkreuz ein neues Amtsgebäude baute, ist die ursprüngliche Namensgebung des alten Postplatzes nicht mehr zeitgemäß« hatte Manfred Krismer lakonisch die Umbenennung eines der traditionsreichsten Imster Plätze begründet. Wie groß die Schadenfreude mancher darüber war, daß das alteingesessene Hotel Post den Platz vor der Haustür sozusagen verlor, steht auf einem anderen Blatt.

Der Wunsch nach anderen als den bestehenden Namen hat in Imst offenbar Tradition. Die auf einem Hochplateau über der Stadt gelegene »Nuireith« wurde im Laufe der Zeit zuerst in »Neurauth« verdeutscht, dann sogar nach dem ersten Gasthaus, der Jausenstation »Sonneck« getauft. Die wild-romantische Rosengartenschlucht heißt nun — wahrscheinlich in Anlehnung an die berühmte Südtiroler Bergregion — Rosengartenschlucht. Fast wäre sie auf einen entsprechenden Vorschlag hin vor wenigen Jahren künstlich mit Rosen bepflanzt worden, um ihrem Namen erneut Recht zu verschaffen. Ebenfalls in erster Linie fremdenverkehrswirtschaftliche Überlegungen lagen einer Diskussion zugrunde, gleich das ganze Gurgltal zwischen Imst und dem vom Verkehr vielgeplagten Nassereith anders zu bezeichnen, weil der Begriff »Gurgl« nicht

besonders geeignet sei, positive Assoziationen mit einer aufstrebenden touristischen Region zu wecken. Daß die früheren Touristen gerade wegen der Eigenart der Gegend, der Menschen, ihrer Sprache und Lebenszusammenhänge ins Land gekommen waren und eine willkommene Zubeiße zur kargen Existenz der Einheimischen beigetragen hatten, weiß heute offenbar kaum jemand mehr.

Stelle man sich vor, welche Wirkungen der jetzige Beschluß des Imster Gemeinderates angesichts der Sehnsucht vieler Menschen, daß man ihre Besonderheit schon von weitem — etwa an der Autonummer — erkennen soll, bald haben könnte: Nachdem alle anderen Banken (unter Hinweis auf den Gleichheits-

grundsatz) und die ansässigen Gewerbetreibenden eine analoge Regelung erreicht haben, wird auch der »kleine Mann« den Platz unmittelbar vor seinem Haus mit dem eigenen Namen zieren wollen — sicher auch gegen eine entsprechende Gebühr wie bei den Autokennzeichen.

Bei Mietshäusern und bei Gebäuden mit mehreren Bewohnern böte sich sowohl das an den Stiegenputzplan angelehnte Rotationsprinzip an, als auch die Benennung kleiner Abschnitte nach den einzelnen Parteien. Und dann könnte sich noch eine weitere Aufgabe für Denksportler ergeben: Soll man den Bereich vor der Oberstadt-Filiale der eingangs genannten Bank in Sparkassenplatz 2 umbenennen oder in Sparkassenplatz 2, Nummer 1?!



Vom Imster Rosengartl zum Rosengarten im Meran Nordtirols.

Uazachter Hof

Uazachter Hof

Auf 'm Sunnabichl daußa
schteaht a Hof.

Schaug! Drumumcha groaßa Wiesa,
kluana Acker, finschtrer Wold.

S 'Baurahaus ischt unta gmaurt,
ischt gonz frisch gweißlt.

Ouba brauna Balka hilzana Wänd,
sunnav'rbrennt.

Auf 'm Sollder bliaja Bischl,
honga ocha über 's Glander.
In da Fenschtra Bluascht und Bliah.

Auf d'r Mischtlöig schorpa d' Henna,
im Schtoll dinna brüllä d' Kiah,
bleara d' Schof, schreit a Schwei'.
Olls will außa-.

In d'r Schupfa olta Karra, olta Radla,
nuier Traktor, Mahmaschie.
Und im Schtodl großer Haaschtock.

In d'r Schtuba beim Mitooga
Baur und Bairin, fünf, segs Kinder,
z'friedna Leit.

Luise Henzinger

Sommerbilder

Genauso gut könnte der Titel lauten »GEMALTE STILLE« oder »GEDANKENGÄNGE«. Jeder Verzicht auf legale oder unerlaubte Mittelchen zur Effektsteigerung (in der Art-Hauptsache der Name stimmt) schafft Sequenzen einfacher und aktionsfreier Kompositionen, die sich wohltuend von sensationellen Themenkreisen abheben ohne an Substantialität einzubüßen.

SOMMERBILDER nennt Norbert Strolz selbst sein Werk in Acryl und Öl. Farbtöne in sündhaftem Gelb, in einem Rot wie von Preiselbeeren oder Heidekraut. Grün ist wieder Grün und nicht wie ein dutzendmal gewaschenes Schneuztüchl derselben Farbe.

Norbert Strolz hängt SOMMERBILDER in die Tage fallender Blätter. Die Annahme, daß der Herbst, abgesehen von einer willkürlichen kalendarischen Präsenz wirklich Einzug gehalten hat, ist ausgeschlossen.

»Ich male nie eine Landschaft.«

»Ich bilde nicht ab — in der Weise — so, jetzt male ich Schloß Landeck. Meine Bilder sind im psychischen Bereich erlebte Formen und keine umgesetzten Naturvorbilder.«

Schlüsselfertiges Graffiti muß ihm ein Greuel sein. Verhaltene, nicht zu dick aufgetragene Synonyme hat er indes ganz gern. Im Falle eines Malers läßt sich nachgerade Unbekanntes bequem in Assoziation zu etwas völlig Konträrem setzen. »Bilder sind zum Anschauen da«, kürzt Strolz ab. Was zwar recht einfach klingt, aber nicht ist. Und dann sagt er noch einen Satz, den andere besser für sich behalten: Malen ist Prostitution, gibt Einblick in das Denken und Fühlen und wird zuletzt verkauft.

Eine vage Kopfbewegung deutet das Spannungsfeld dieses Kompromisses an. Ein Vorwort in dem 36-Seiten starken neuerschienenen Katalog NATUR INNEN fehlt diesmal gänzlich. Bilder sind zum Anschauen da! Eine Zigarillo verbreitet angenehme, wohlige,

altväterliche Zufriedenheit im Atelier. Die Gemälde an der Wand stehen in schroffem Gegensatz dazu. Warum?

Erstens: Malen ist Knochenarbeit, Training und absolute Selbstdisziplin.

Zweitens: Malen ist keine Entspannung. Wer das glaubt, hat einen Maler noch nie live erlebt.

Es ist ein eher unbewußtes Suchen und Finden — manchmal auch nur Suchen. Ein Sich-verlieren; bevorzugtes Medium — der Maler selbst.

Der erste Pinselstrich ist wie das gewisse erste Mal und immer ein Wagnis. Davor schützen auch professionelle siebenundsechzig nicht. Dagegen macht zunehmendes Alter transparenter und offener, weil man sich das mit den Jahren leisten kann, was nicht ausschließlich mit Broterwerb zu tun hat.

Wäre er weniger verzwickt, dieser lähmende erste Schritt zur Staffelei, ginge ein sympathischer Zug verloren, der so sehr menschlich macht. Vielleicht wäre die Sache aber auch ganz einfach, könnte man sich der geläufigen



Ausflucht eines Reporters bedienen, just keine Kamera dabei gehabt zu haben...

Die Beschäftigung mit der beinahe dreidimensionalen Fassadengestaltung brachte eine aufregende Beziehung zwischen Architektur und Leinwand zustande. Fresko, Sgraffito und Keramik im Sommer — Malen im Winter. SOMMERBILDER geben Aufschluß über eine Schaffensperiode von zwei Jahren. Jahre, die nicht mehr ausschließlich dem Schloß gehörten und schon gar nicht der Wand.

»Alles ist schon dagewesen. Malerei beginnt dann, wenn man trotzdem malt. Wenn man um diese Dinge weiß und man malt trotzdem; gegen jedes Besserwissen und gegen jede Einsicht. Da fängt es an!« (Norbert Strolz) Volkshochschulen, Kaffeehäuser und Banken begünstigen die Inflation der Kunst. Der Moment naht, an dem der Begriff »Künstler« dieselbe abwertende Bedeutung erhält wie die Bezeichnung »Intellektueller«.

1980, in einem Katalog NORBERT STROLZ aus der Edition Galerie Elefant, schildern die beredten Zeilen Rudolf Wackers genau das, was den Inhalt SOMMERBILDER ausmacht: *Wir müssen nur die Zeichen erfinden, welche dartun, daß Blumen duften, Bäume aus Erde wachsen, daß Menschen ein Schicksal haben und alles an ihnen von diesem geformt wird. Und dann: je eindringlicher wir alle Wesenheit der Dinge empfinden, desto reicher wird das Bild; auf seiner Fläche geht jegliches Ding ein neues Leben ein, wird von neuem existent durch die Spannung, welche die Mannigfaltigkeit formaler Kontraste schafft. Die Realität bleibt immer das größte Wunder; unsere Erfindungen sind erbärmlich...*

L.E.
Die Eröffnung der Ausstellung NORBERT STROLZ findet am Dienstag, den 7. November um 19 Uhr statt. Ausstellungs-dauer: 8. November bis 1. Dezember.

Die Welt, vom Lehnstuhl aus betrachtet

Am Anfang der Brennerblockade waren die Sympathien durchaus geteilt, was auch darin seinen Ausdruck fand, daß die Exekutive weder mit Schlagstöcken noch mit Kränen und Panzern in das Geschehen eingriff. Solcherlei wäre mit Sicherheit geschehen, wenn die Blockierer nicht Frächter, sondern lediglich Transit-, Atom- oder etwaige andere umweltbesorgte Bürger gewesen wären. Das hätte es keine zwei Stunden gedauert, um ihnen hochoffiziell eine delikate Palette an gefinkelten Klagen oder handfesten Watschen zur Auswahl anzubieten.

Durch die Zurückhaltung der Exekutive jedenfalls stieg das Selbstbewußtsein auf der anderen Seite, und man schickte den angeblich besten, weil jedenfalls mächtigsten Mann in die Öffentlichkeit. Damit aber war die Niederlage bereits besiegelt. Was Eduard Baumgartner nämlich, Herr über tausend Lkw-Züge, vor Mikrophon und Fernsehkamera zum Besten gab, ging den meisten, die es sahen und hörten, entschieden über die Hut-schnur. Sogar eingefleischte Freunde des wirtschaftlichen Fortschritts mußten einräumen, daß eine derart simple und grobe Welt-sicht nicht dazu angetan ist, die Probleme der Gegenwart zu lösen.

Der Vietnamkrieg konnte von den Amerikanern unter anderem deshalb nicht mehr fortgesetzt werden, weil die sogenannte Heimatfront zu bröckeln anfang. Ursache dafür waren die täglichen Fernsehberichte, welche die Greuel des Krieges und damit den elementaren Unsinn des Krieges authentisch in die Haushalte lieferten. Bezeichnenderweise hatten auch die Machthaber in China unlängst nichts eiliger zu tun, als sämtliche ausländische Reporterteams schleunigst des Landes zu verweisen. Ebenso ist allgemein bekannt, daß heutzutage Wahlen vor allem im Fernsehen entschieden werden. So gründet sich der gute Ruf unseres Kanzlers unter anderem darauf, daß er vor der Kamera gut auftreten kann und insgesamt eine Erscheinung ist, der zuzuschauen und zuzuhören angenehm ist. Herrn Baumgartner zuzuschauen und zuzuhören war mehr als unangenehm!

Üblicherweise münden Beobachtungen über die meinungsbildende Macht der Medien, vor allem des Fernsehens, in bittere Klagen über die Leichtigkeit, mit der der Zeitgenosse durch Oberflächlichkeiten manipuliert werden kann. Ohne diese Einwände ganz zu bestreiten, vermisste ich in diesem Zusammenhang dennoch immer wieder die nüchterne Frage, ob die Urteilskraft dessen, der sich am Abend die Nachrichten anschaut, aufgrund von durch Bild und Ton gleichsam unfreiwillig mitgelieferter Informationen nicht doch viel größer ist, als man im ersten Moment annehmen könnte?

Wie ist die psychische Situation dessen, der sich die Welt am Abend vom Lehnstuhl aus anschaut? Er hat seine Arbeit getan, er hat

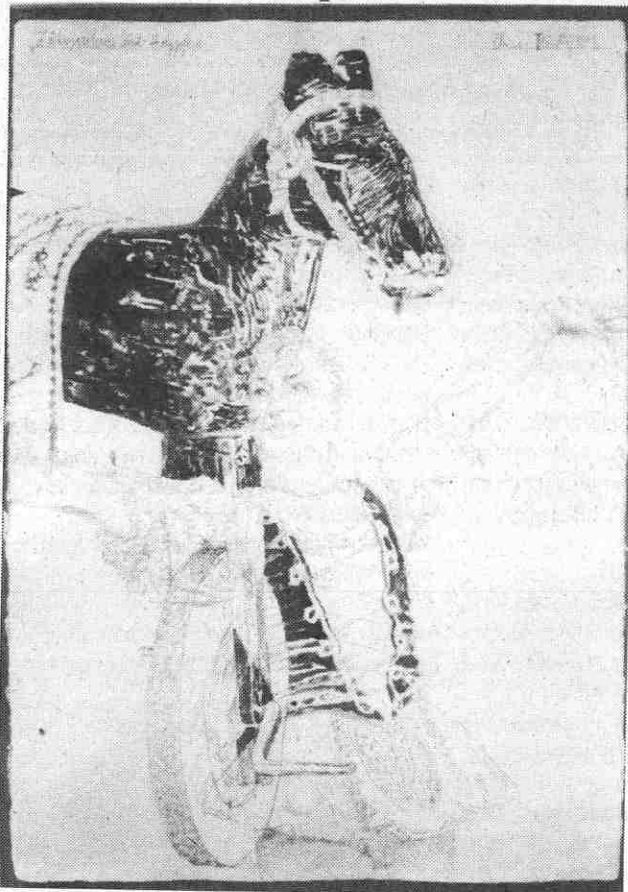
vielleicht zu Abend gegessen, seinen Tag jedenfalls in relativem Frieden beendet, er lebt noch, er ruht sich aus und ist daher gelassen und ruhig. Was liegt näher, als daß er seine momentane Situation mit all jenen Situationen vergleicht, welche die Nachrichten ihm anschaulich liefern? Und was liegt näher, als daß er aus seiner Gelassenheit heraus in Betracht massakrierender Soldaten, Menschen überrollender Panzer oder entschieden zu selbstsicherer Großfrächter zur Ansicht gelangt, daß es nicht angeht, aus welchen Gründen auch immer, derart mit Menschen oder derart mit der Natur umzuspringen.

Ist die psychische Befindlichkeit des Nachrichtenbetrachters nicht ähnlich jener, wie sie sein sollte, wenn zur Lösung von Problemen das bislang probateste Mittel, die Vernunft, benützt wird? Überspitzt formuliert:

könnte es nicht sein, daß der Bürger vor dem Fernsehkastel am Abend gerade deshalb durchaus zu vernünftigen Urteilen in der Lage ist, weil die Situation, in welche sein Tagesritual ihn bringt, jener sehr ähnlich ist, welche auch die Vernunft benötigt, um wirksam werden zu können. Ist es daher nicht auch möglich, daß Politiker zum Beispiel, welche über längere Distanz in der Lage sind, ihre Bürger in dieser Situation anzusprechen, durchaus vernünftige und daher durchaus wählbare und achtbare Leute sind? Und daß andere, ein Großfrächter zum Beispiel, welcher dieser bürgerlichen und spießigen Gelassenheit kraß widerspricht, durchaus zu recht mit einiger Skepsis zu beurteilen ist? Ich glaube, daß die Welt, vom Lehnstuhl aus betrachtet, mehr Humanität beinhaltet als von den meisten Rednerpulten und Verhandlungsstühlen aus betrachtet.

Alois Schöpf

Elmar Peintner auf Ausstellungen in Polen, Japan, Kuba und Ungarn



Zirkusreiterin und Holzpferd, Bleistift, Eitempera

Elmar Peintner bekam die große Ehre, als einziger Künstler Österreichs auf der Biennale Cuprum IV in Lubin, Polen mit seinen Grafiken vertreten zu sein. Künstler aus 18 Ländern der Welt wurden für diese Biennale von einer renommierten Jury ausgewählt. Weiters wurde Peintner eingeladen, auf der ersten Internationalen Triennale in Kochi, Japan im Inochi Museum, auf der 3. Biennale in Ha-

vanna (Kuba) und jetzt im November bei der Internationalen Ausstellung »Art of Today« in Budapest (Ungarn) seine Arbeiten zu präsentieren. Einen großen Erfolg kann Elmar Peintner auch in Österreich verbuchen: Beim zweiten österreichischen Kleingrafikwettbewerb wurde er mit einem Preis ausgezeichnet. Die Preisverleihung findet im November in Wien statt.

Komiker

von Trevor Griffiths

Innsbrucker Kellertheater gastiert in Landeck



Am Sonntag, den 5. November um 20 Uhr gastiert das Innsbrucker Kellertheater in der Aula des Gymnasiums Landeck. Mit den Stilmitteln des Boulevardtheaters werden Schwachstellen unserer Gesellschaft aufgedeckt — die Einsamkeit und Unsicherheit zwischen den Menschen, ihre Zweifel und ihr Selbstverlust.

Am Modell einer Abendschule für angehende Komiker untersucht das Stück das Wesen der Komik, den Ursprung des Lachens. Der Konflikt entzündet sich am Abend des großen Auftritts an den unterschiedlichen Überzeugungen von Eddie Waters, dem Lehrer des Kurses und von Bert Challenor, dem eintreffenden Agenten.

Eddie Waters (dargestellt von Theo Peer), ein überzeugter Humanist, versucht seinen Schülern über die reine Technik der Produktion komischer Wirkungen hinaus beizubringen, daß es nicht nur auf den Witz selbst, die Pointe ankomme, sondern auf das, was dahinter liegt. »...Die meisten Komiker nähren Vorurteile und Angst und Scheuklappen, aber die Besten beleuchten sie, machen sie deutlicher und dann wird man leichter mit ihnen fertig...«

»...Ein echter Komiker hat Mut. Er wagt das zu sehen, was sein Publikum nicht wahrhaben will. Der Witz eines Komikers muß mehr leisten als Spannung zu lösen; er muß den Willen befreien und den Wunsch, die Situation zu verändern...«

Bert Challenor, der Londoner Agent, der den jungen Komikern zu Ruhm und finanziellem Erfolg verhelfen kann, vertritt hingegen die Haltung des kommerziellen Opportunisten: »...Ich suche Komiker, keine Philosophen. Die Leute bezahlen, und wir liefern ab. Jeder gute Komiker kann ein Publikum an der Nase herumführen. Aber nur in die Richtung, in die sie ohnehin laufen. Und die Richtung ist...

Flucht. Wir sind keine Missionare, wir liefern Lacher...« (Bert Challenor wird dargestellt von Alexander Werner).

Der 2. Akt zeigt die Vorstellung, in der die 6 Komiker in je unterschiedlicher Weise ihre Antwort auf die aufgeworfenen Fragen geben. Jeder Auftritt spiegelt eine unterschiedliche Haltung — der Bogen spannt sich vom vollständigen Opportunismus, der nur noch billiges, vorurteilsverhaftetes Lachen erreicht, über berührende menschliche Wahrheit bis

Obst- und Gartenbautagung in Zams

Vergangenen Freitag lud der Tiroler Landesverband für Gartenbau und Landschaftspflege Obmänner und Vorstandsmitglieder der Obst- und Gartenbauvereine der Bezirke Imst und Landeck zur jedes dritte Jahr stattfindenden Bezirkstagung ins Gasthaus Thurner in Zams, um Bilanz zu ziehen.

Nach Besichtigung der Obstverwertungsanlage (Obstpresse und Süßmostzubereitung) des Obstbauvereines Zams eröffnete Franz Sieber, Geschäftsführer für den Landesverband, die Sitzung und Bezirksobmann Alfons Grissemann gab einen Situationsbericht über das Bezirksgeschehen in den Bezirken Imst und Landeck.

Die im Anschluß daran vorgebrachten Berichte der Obmänner der Vereine Obsteig, Schönwies, Stams, Tobadill und Zams, der Vorstand des Landecker Vereins blieb aus unerklärlichen Gründen dem Treffen fern, schilderten die rege Tätigkeit der einzelnen Vereine. Bemerkenswert schienen die diesjährigen Bemühungen, der Maikäferplage in manchen Orten Herr zu werden. So wurden zum Beispiel allein in Zams 5.600 Liter Maikäfer von der Bevölkerung eingesammelt; und bei einem Li-

zum radikalen Angriff des Publikums. Im 3. Akt kommt es zur Abrechnung mit Challenor, der den zwei kompromißbereiten Kandidaten ein Vertragsangebot macht, aber auch mit Eddie Waters, der von einem seiner Schüler zur persönlichen Stellungnahme auf die Frage der gewalttätigen Veränderung gesellschaftlicher Strukturen herausgefordert wird.

Volkshochschule Landeck

Kinderturnen (3—5 Jahre): 6x1,5 Stunden. Kursleiterin: FL Karin Sumerauer, Ort: Volksschule Landeck/Perjen, Beginn: Mittwoch, 8.11.89, 15.30 Uhr, Beitrag: S 250.—. Für das Zustandekommen des Kurses sind mindestens 10 Teilnehmer erforderlich.

Kinderturnen (6—10 Jahre): 5x1,5 Stunden. Kursleiterin: FL Annelies Kleinheinz, Ort: Volksschule Landeck/Perjen, Beginn: Freitag, 10.11.1989, 15.30 Uhr, Beitrag: S 210.—. Für das Zustandekommen des Kurses sind mindestens 10 Teilnehmer erforderlich. Anmeldungen schriftlich oder telefonisch (05442/4855) erbeten an Mag. Anton Jehle, 6500 Landeck/Perjen, Schrofensteinstraße 14.

Frauenhaus

Schutz-Beratung-Hilfe
für mißhandelte Frauen
und Kinder

Tel. 05222/4212
Tag und Nacht!

terpreis von S 15.— bedeutet dies ein schönes Taschengeld für junge Maikäferjäger.

Die Neuwahl des Bezirksobmannes erbrachte keine Überraschung. In der Person des Grissemann Alfons aus Zams fand man den neuen und alten (altbewährten) Obmann für beide Bezirke. Zu seinem Stellvertreter wurde Regierungsrat Franz Grießer (Bezirksschulinspektor im Ruhestand) aus Stams ernannt. Landesobmann Ökonomierat Josef Hörhager überbrachte die besten Grüße des Landesverbandes, lobte die Tätigkeit der Obmänner und Vorstandsmitglieder sowie die gute Zusammenarbeit der einzelnen Vereine untereinander und mit dem Landesverband.

Die alljährlich stattfindenden Baumschnittkurse in Kematen unter der kundigen Leitung von Fachberater Alfons Mauracher und Ing. Heinrich Thurner wurden von allen anwesenden Delegierten als nicht mehr wegzudenkende, äußerst nützliche Einrichtung gelobt. Für besondere Verdienste und engagierte Tätigkeit wurde RR Franz Grießer mit der Ehrennadel in Silber, überreicht durch den Bezirksobmann, ausgezeichnet. - Hauser -

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche Zams

Sonntag, 5.11.: 31. Sonntag im Jahreskreis - Seelensonntag, 8.30 Uhr Hl. Amt für die Pfarrfamilie und Kriegerehrung, 10.30 Uhr Jahresamt für Reinhard Gstir und verst. Eltern Franz und Balbina, 19.30 Uhr Seelenrosenkranz.

Montag, 6.11.: Hl. Leonhard, 7.15 Uhr Jahresamt für Max Summerauer, 10 Uhr Betstunde der Frauen um geistliche Berufe.

Dienstag, 7.11.: 19.30 Uhr Jahresamt für Josef Altstätter und Julia Angerer.

Mittwoch, 8.11.: 7.15 Uhr Schülermesse als Jahresmesse für Hilde Krenn.

Donnerstag, 9.11.: Weihtag der Lateranbasilika, 19.30 Uhr Jahresamt für Maria und Rudolf Falch.

Freitag, 10.11.: Hl. Leo der Große, Papst, 7.15 Uhr Hl. Messe für die Pfarrfamilie.

Samstag, 11.11.: Hl. Martin, 7.15 Uhr Jahresmesse für Martin Nocker, 19.30 Uhr Jahresamt für Franz und Josef Schweisgut.

Sonntag, 12.11.: 32. Sonntag im Jahreskreis, 8.30 Uhr Jahresamt für Eberhard Reheis, 10.30 Uhr Jahresamt für Hermann Summerauer jun. und sen., 19.30 Uhr Segenandacht.

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 5.11.: 8.30 Uhr Hl. Messe für Josef Schönsleben, 10 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19 Uhr Hl. Messe für Josef und Katharina Buchmair und für Robert Thurner und Pf. Johann Röck Jhm.

Montag, 6.11.: 7 Uhr Hl. Messe für Josef Vogt und Edwin Walter.

Dienstag, 7.11.: 7 Uhr Hl. Messe für Karolina Pöll und für Angelika Köck Jhm.

Mittwoch, 8.11.: 7 Uhr Hl. Messe für Karl und Mathilde Kofler, 18 Uhr Kindermesse für Johann Schranz und für Ingenuin und Anna Lechleitner.

Donnerstag, 9.11.: 7 Uhr Hl. Messe für verst. Eltern Bregenzer und für die Wohltäter des Klosters.

Freitag, 10.11.: 7 Uhr Hl. Messe für Selma Albertini Jhm.

Samstag, 11.11.: 19 Uhr Hl. Messe für Hubert Eberl.

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 5.11.: 31. Sonntag im Jahreskreis, 9 Uhr hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr hl. Messe für Hans Walch und Anton Weißenbach, 19.30 Uhr hl. Messe für Karlheinz Kirschner und Franz und Maria Erhart.

Montag, 6.11.: 8 Uhr hl. Messe für Paul Prantauer und Lebende und Verstorbene Nigg.

Dienstag, 7.11.: 19.30 Uhr Jugendmesse für Alfons Hotz und Rudolf Schimpföfl.

Mittwoch, 8.11.: 8 Uhr hl. Messe für Albert Fleisch und Verst. der Fam. Kirschner.

Donnerstag, 9.11.: Weihe der Lateranbasilika, 16.30 Uhr Kindermesse für Alois Mark und Peter Brocker und verst. Eltern und Geschwister.

Freitag, 10.11.: Hl. Papst Leo der Große, 19.30 Uhr hl. Messe für Emanuel Kirschner und Mina Mair.

Samstag, 11.11.: Hl. Martin von Tours, 8 Uhr hl. Messe für Anna Reinalter und Alfred Schweiger jun., 16.30 Uhr Kinderrosenkranz und Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit.

Pfarrkirche Landeck

Sonntag, 5.11.1989, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Johann Trenker, Wilhelmine und Johann Mair, Ing. Franz Neudeck, Otto Bangratz, Karl Klomberg, Norbert Wechner, anschließend Gedenken für die Verstorbenen und Gefallenen der beiden Weltkriege, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Bruno Trentinaglia, Karlheinz Kirschner, Josef Fadum, verst. Eltern Steiner-Thaler.

Montag, 6.11.1989, 19.30 Uhr Rosenkranz gestaltet von der Familienrunde

Dienstag, 7.11.1989, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Maria und Karl Probst, Verst. d. Fam. Waldner, Hans Juen, Theresia Pascher, Verst. Steiner-Tahler, 20 Uhr Taufgespräch

Mittwoch, 8.11.1989, 7 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an alle Kranken, 14 Uhr Dekanatsfrauentag im Handelskammersaal, 15 Uhr Kindergottesdienstgruppe, 20 Uhr Glaubenskurs (Gebet und Schriftgespräch)

Donnerstag, 9.11.1989, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Gottfried und Anna Zangerle geb. Rauth, Hans Juen, Elfriede Egger und Paula Walter, Jakob und Maria Huber

Freitag, 10.11.1989, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Anton und Regina Deisenberger, Julius und Maria Vorhofer, Alfons und Maria Hueber, Frieda Holzknecht, 20 Uhr Gebet vor dem Kreuz

Samstag, 11.11.1989, 16 Uhr Eucharistiefeier im Altersheim mit Gedenken an die Verst. d. Fam. Sasella, Verst. d. Fam. Thurnes, 17 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Maria Renner, Josef und Anna Auer, Josefine Schwarz, Verst. d. Fam. Parth

Sonntag, 12.11.1989, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Marianne Gufler, Franz Traxl, Karl Plattner und verst. Angeh., Verst. d. Fam. Graber-Schütz, Mag. Wolfgang Lunger, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Leo Wiederin, Bernhard Moser, Verst. d. Fam. Neuner-Schrott, Anna und Johann Höllrigl

Münze zum 100. Geburtstag von Ludwig Wittgenstein

Zum 100. Geburtstag des Philosophen Ludwig Wittgenstein wurde eine prachtvolle Münze aus Brixlegger Ausbeutematerial geprägt. Sie zeigt auf der Vorderseite ein bestechend schönes Porträt des Philosophen und auf der Rückseite eine Ansicht der Secession. Die Münze hat einen Durchmesser von 40 mm und wird in einer Auflage von 1.000 Stück in Silber, Preis S 690,-; 125 Stück in Gold, Preis S 12.600,- und 25 Stück in Platin, Preis S 25.200,- inklusive Mehrwertsteuer aufgelegt werden. Der Entwurf dieser numismatischen Kostbarkeit stammt von Prof. Arthur Zelger und Werner Kugler. Jede Medaille wird in einem geschmackvollen Sonderetui verkauft.

Die Bedeutung Wittgensteins für Tirol liegt in seiner Unterstützung bedürftiger Künstler. Der Philosoph hat dem Herausgeber des »Brenner«, Ludwig Ficker, 100.000 Kronen für bedürftige Künstler zur Verfügung gestellt. Damit wurden unter anderem auch Rainer Maria Rilke und Georg Trakl unterstützt. Der Münzfachmann Sigmund Werkner, der die neue Münze vorstellte, beklagte vor allem den hohen Mehrwertsteuersatz, der für ein Land wie Österreich, in dem die Medaillenkunst seit Jahrzehnten hochgehalten wird, einfach prohibitiv sei. Besonders hob er die gute Zusammenarbeit zwischen Brixlegg, Schwaz und Hall hervor.

Die Hütte Brixlegg ist zurecht stolz darauf, daß nunmehr wieder zu einem historischen Anlaß eine Münze aus ihrem Edelmetall geprägt wurde.

Paul Bempechat in Imst

Der international bekannte Pianist Paul Bempechat gibt innerhalb seiner Europatournee ein Gastspiel in Imst. Am Samstag, den 4. November 1989 gastiert er um 20.00 Uhr im Stadtsaal Imst.

Sprechtage für ÖBB-Pensionisten

Sprechtage für ÖBB-Pensionisten am 8.11. von 9.30—11.30 Uhr im Bahnhofsgebäude Landeck, 2. Stock.

Kathreintanz in Landeck

Einladung zum Kathreintanz am 4.11. um 20 Uhr und zur Ausstellung »40 Jahre Volkstumsgruppe Landeck« am 4.11. von 9—17 Uhr im Hotel-Post-Wienerwald - Landeck. Mit der Sautener Tanzmusi. Auf dem Programm stehen neben Walzer, Polka und Boarische auch einfache Volkstänze. Es lädt recht herzlich ein: Volkstumsgruppe Landeck.

Der lange Weg

KIT feiert sein 15jähriges Bestehen

KIT steht für Kontakt, Information und Therapie. Insbesondere aber dafür, daß Drogenabhängigen geholfen wird. Eine einzigartige Einrichtung in Tirol. Was vor 15 Jahren mit einer Teestube am Sieglanger im Sommer 1974 begonnen hatte, hat sich innerhalb dieser Zeit zu einer unentbehrlichen Einrichtung etabliert.

Mit seiner Beratungsstelle in Innsbruck, den Langzeittherapiestationen in Schwaz und Steinach und einer eigenen Schule gibt es auf weiter Flur keine vergleichbare Institution. Die Erfolgsquote des KIT ist mit rund 70 Prozent auch an internationalen Maßstäben gemessen — sehr hoch. Die Klienten kommen und kamen aus allen Himmelsrichtungen, vor allem auch aus Südtirol. Derzeit übernehmen sieben Mitarbeiter aus verschiedenen Sozialberufen ihre Betreuung.

Ein kurzer geschichtlicher Rückblick: Projektleiter der ersten zehn Jahre war Manfred Reicher. Der Taxerhof, ein dem Jesuitenorden gehörendes Haus in Ampaß, die zweite Heimstätte des Vereines, wurde im Herbst 1978 ein Raub der Flammen. Steinach am Brenner und Schwaz nahmen das KIT auf, während der Zirler Gemeinderat einstimmig verhinderte, daß das KIT sich in einem abseits gelegenen Gasthof einquartierte. Ein Geschehen, das einen kurzen Blick auf die Unsicherheit und das Vorurteil wirft, welches dem KIT entgegengebracht wird.

Seit 1984 ist Franz Rieder Projektleiter; Obmann des Vereines während der ersten zehn Jahre war Hofrat Dr. Paul Lechleitner, seit 1984 ist OR Dr. Erwin Steinmaurer Vereinsobmann.

Das KIT bietet keine Patentrezepte, eher bietet sich eine Hilfe zur Selbsthilfe an. Einzige Voraussetzung für eine Therapie im KIT ist Freiwilligkeit. Herrenschwendt bei Steinach übernimmt die letzte Station einer bis zu drei

Jahren dauernden Langzeittherapie, deren Ziel die Wiedereingliederung in den Arbeitsprozeß und die Selbständigkeit sind. Nach einem körperlichen Entzug im Landeskrankenhaus und einer Intensivbetreuung in Egertboden bei Schwaz eine ganz entscheidende Phase.

Zum runden Bestandsjubiläum gab das KIT eine von den Mitarbeitern und von den Klienten mitgestaltete Broschüre heraus. Besonders eindrucksvoll sind darin die Berichte der Klienten über ihre »Drogenkarriere« sowie die Zeichnungen. Vor allem dem unermüdlichen, dem unglaublich engagierten Bemühen der Mitarbeiter ist dieses Jubiläum zu verdanken. Wer sich nicht selbst in einer solchen oder ähnlichen Lage befindet, wird selten je eine Ahnung von den Umständen bekommen. »Wir können uns kaum eine schwierigere Arbeit vorstellen«, heißt es in der Festschrift.

Im Frühjahr dieses Jahres pflanzten Mitarbeiter, Funktionäre und Klienten rund um das Haus Egertboden in Schwaz 15 Bäume, für jedes Jahr und für jeden Klienten eine. Als Symbol dafür, daß sich das KIT, trotz endloser Schwierigkeiten, als gefestigt betrachtet.

L.E.



Zeichnung eines Klienten, entnommen der Broschüre KIT — 15 Jahre Tiroler Initiative zur Heilung von Drogensucht.

Ö-Normmorgen

von Heidi Knapp

Kennen Sie das: Trotz des über den Kopf gezeigten Polsters die Pflicht ticken hören. Zwischen den einzelnen Zeitansagen immer wieder einnicken. Oder umgekehrt: noch schlafen und auf die Zeitansagen mit Solarplexus-Verkrampfung reagieren.

Der betont forschende Seelenrösterton des Ö3-Weckers verursacht mir morgendliche Übelkeit. Oder kommt es vom niederen Blutdruck? Oder sonst woher?

Langsam Zehen und Vorderfuß auf- und abwippen. Dabei nur ja nicht an Ilse Puck denken. Da wäre es nämlich schon zu spät.

Den kommenden Tagesablauf im Geiste abrollen lassen. Sofern dieser schon abrollbereit ist. An- gegen Un-annehmlichkeiten abwägen. Feststellen, daß, wie jeden Tag, beides auftreten wird.

Voraussetzung dazu: endlich aufstehen.

Dusche zu kalt.

Kaffee zu heiß.

Autoschlüssel erst in der dritten Tasche greifbar.

Stau an der Stadteinfahrt. Genügend Zeit, die Gesichter der Mitstauer zu studieren. Wie täglich Einteilung in »Morgenmuffel« und »fröhliche Lerchen«. Deutliches Mißverhältnis, ca. 9:1.

Sichtbehinderungen infolge Nebels und noch geröteter Schlafaugen. Oldies aus dem Autoradio gaukeln gute, alte Zeiten vor. Mami, wie war denn das in den Fünzigerjahren? Ihr seid mit dem Radl gegurkt? Wie romantisch!

Am Arbeitsplatz angekommen lichtet sich der Ö-Normmorgen. Ein strahlender Alltag bricht herein.

Gemeindeblatt-Kulturkalender

FR 3. NOV.

**Landestheater
Großes Haus**
Der Barbier von Bagdad
Abo M, 19.30 Uhr

Treibhaus
Rabih Abu Kahlil
Weltmusik aus Libanon, Persien

Kammerspiele
La Musica Zwei
Abo E2, 20 Uhr

Utopia
Little Egoists
Jazz-Rock aus Polen, 20.30 Uhr



SA 4. NOV.

Treibhaus
Canned Heat
20 Jahre Woodstock

Stadtsaal Imst
Paul Bempechat
Klavierabend, 20 Uhr

**Landestheater
Großes Haus**
Der Vogelhändler, 19.30 Uhr

Utopia
Halluzination Company
mit Hansi Lang
Rock-Show, 20.30 Uhr

Kammerspiele
Die Panne
Samstagabo 1, 20 Uhr

SO 5. NOV.

**Landestheater
Großes Haus**
Mefistofele
Premierenabo weiß, 19.30 Uhr

Kammerspiele
Die Panne
Landabo 3 (+Jugend), 20 Uhr

Treibhaus
Jazzfrühstück um Halbf

Aula Landeck
Komiker
Theater, 20 Uhr

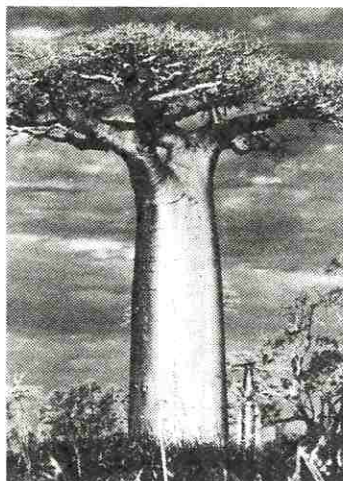
MO 6. NOV.

Utopia
Jazz on

DI 7. NOV.

**Volkshochschule
Innsbruck**
Carl Zuckmayer
»Als wärs ein Stück von mir«
Lesung Helmut Wlasak, 20 Uhr

Arbeiterkammersaal Landeck
Madagaskar
Diaschau, 20 Uhr



Galerie Elefant Landeck
Norbert Strolz
Vernissage, 19 Uhr

Utopia
New Time Disco

MI 8. NOV.

Utopia
Geburtstag... mit Tintenfisch
POP, 20.30 Uhr

Treibhaus
Josef Hader:
Biagn oder Brechn
Kabarett, 20 Uhr

Turmbund Literaturzentrum
Autorenlesung
Poesie der Wüste
Gert Müller, 19.30 Uhr

DO 9. NOV.

**Volkshochschule
Innsbruck**
Führung durch die Barockgalerie
mit Univ. Doz. Dr. Gert Ammann
Landesmuseum Ferdinandeum,
20 Uhr

Treibhaus
Josef Haider:
Biagn oder Brechn
Kabarett, 20 Uhr

UTOPIA
Rollentausch - Gastbühne Wörgl
Theater, 20.30 Uhr

Herbst am Fluß

Flimmernder Stromstrich
im herbstlichen Fluß.
In der Sonne
spinnt das Wasser
Silberteppiche:
Träume...
Kinderaugen
reiten mit
Wellenfischen

abwärts.
Alles entgleitet.
Wo ist Halt?
Nur im Stromstrich
plappert das Endliche
zu viel
von der Ewigkeit...

Hermann Kuprian

Bitte Bestellschein ausfüllen, wenn Sie das Gemeindeblatt im Abo wollen.

Ich bestelle für 1990 das Gemeindeblatt — für die restlichen
Monate 1989 erhalte ich das Gemeindeblatt kostenlos.
Schicken Sie mir die Zeitung an folgende Adresse

Name _____

Straße/Nr. _____

Postleitzahl _____

Ort _____

Das Gemeindeblatt kostet jährlich 120.— (Inland) und kann
jederzeit abbestellt werden.

An das **Gemeindeblatt** Malser Straße 66 6500 Landeck

Hotel St. Antoner Hof ★★★★★

Fam. Raffl, 6580 St. Anton a.A., Tel. 05446-2910
sucht für kommende Wintersaison

**tüchtige Zimmermädchen, Barcommis,
Kellnercommis, tüchtigen Hausburschen mit
Elektrokenntnissen, Nachtportier mit Sprachkenntnissen
sowie Patissier und Entremetier.**

SUZUKI ALLRAD Samurai-
Hochdach, neuwertig, 6.000 km,
Breitreifen, Anhängerkupplung,
öS 152.000.—, Autohaus Harrer,
Landeck, Tel. 05442-2463.

BÄCKEREI ELMAR KURZ
6561 Ischgl,
Tel. 05444-5211

**Suche für Wintersaison
verlässlichen Brotführer.**

**Wird das Wohnungsuchen
Dir zur Qual,
ruf doch an bei TOPREAL!
Tel. 0512-493141-0
oder Filiale 47848**

**Suche Zimmer mit
Kochgelegenheit im
Raum Landeck.
Tel. 05442-29794.**

GRATIS NACH ATHEN?
Fast! Denn so günstige Städteflüge
nach Athen sind einmalig. Wöchent-
liche Termine von November bis
April, 4 oder 5 Tage, inklusive Ho-
tel/Frühstück, Stadtrundfahrt,
Transfers, alles schon ab 2.990.—!
Rabatt für Gruppen ab 6 Personen.
Gleich anrufen:
0512/64565 Idealtours
Innsbruck



Impressum: Gemeindeblatt - Ti-
roler Wochenzeitung für Regio-
nalpolitik und Kultur, Medieninhaber
(Verleger) Wochenzeitung
Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Heraus-
geber: Union zur Verbreitung von
Information, Redaktion und Ver-
waltung: 6500 Landeck, Malser-
straße 66, Tel. 05442-4530.
Redaktion: Eva Lechner, Koordin-
ation: Roland Reichmayr, Her-
steller: Walser KG, Landeck, alle
6500 Landeck, Malserstraße 66,
Tel. 05442-4530.
Das Gemeindeblatt erscheint wö-
chentlich jeden Freitag. Einzel-
preis S 5.—, Jahresabonnement
S 120.—, Bezahlte Texte im Re-
daktionsteil werden mit (Anzeige)
gekennzeichnet.

**Suche Zimmermädchen
(auch halbtags) für lange
Wintersaison.
Hotel Garni
Maria Theresia
6561 ischgl 167
Tel. 05444-5271.**

STADTGEMEINDE LANDECK Problemstoffsammlung — Giftmüll

Am Samstag, den 11. November 1989 findet in Landeck die
3. Problemstoffsammlung im Jahre 1989 für Haushalte statt.
Die Sammlung erfolgt durch die Firma Höpperger bei nachstehenden
Sammelstellen:

- von 8.00—9.30 Uhr Spielstraße Öd, nordwestlich des Kinderspielplatzes
(Altstoffsammelstelle 7)
- von 10.00—11.30 Uhr Malserstraße nordwestlich des Autobusbahnhofes
(Altstoffsammelstelle 5)
- von 12.30—14.00 Uhr Lötzweg Feuerwehrgerätehaus Perjen
(Altstoffsammelstelle 9)
- von 14.30—16.00 Uhr Bruggfeldstraße — Kindergarten Bruggen
(Altstoffsammelstelle 13)

Gewerbliche Problemstoffe werden nicht angenommen.

Vor den obgenannten Sammelzeiten bitte keine Problemstoffe bei den
jeweiligen Sammelstandorten abstellen.

Weitere Informationen sind dem Abfalleitfaden und Problemstoff-Folder zu
entnehmen.

Der Bürgermeister
Reinhold Greuter eh.

Gemeindeblatt Malserstr. 66, Tel.: 05442/4530

Nußbaumhof 6500 Landeck

Suchen für lange Wintersaison
oder Jahresstelle verlässliche
Zahlkellnerinnen mit Praxis
sowie **Koch- und Kellnerlehrling**
Wir bieten: 5 ½ -Tage-Woche und gute Bezahlung.
Bewerbungen an Hotel Nußbaumhof
Tel. 05442-2300

Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE

Gewinnzahlen der Ziehung vom 29.10.89

2 13 32 34 41 44 16

2 Sechser zu je 24.414.554.—
14 Fünfer + ZZ zu je 547.840.—
512 Fünfer zu je 22.470.—
29.272 Vierer zu je 524.—
527.493 Dreier zu je 36.—

Joker: Die Gewinne der 43. Runde

4 Joker zu 1.045.139.—
32 mal 100.000.—
231 mal 10.000.—
2.467 mal 1.000.—
24.354 mal 100.—

Die Jokerzahl 902128

Die gesamte Toto-Gewinnsumme
beträgt **6.064.084.—** Schilling
Davon entfallen
auf den 1. Rang 3.032.042 Schilling
auf den 2. Rang 1.516.021 Schilling

Die Gewinnsumme der Torwette
beträgt 540.750.—
Der Hatrick beträgt **4.911.169.—**

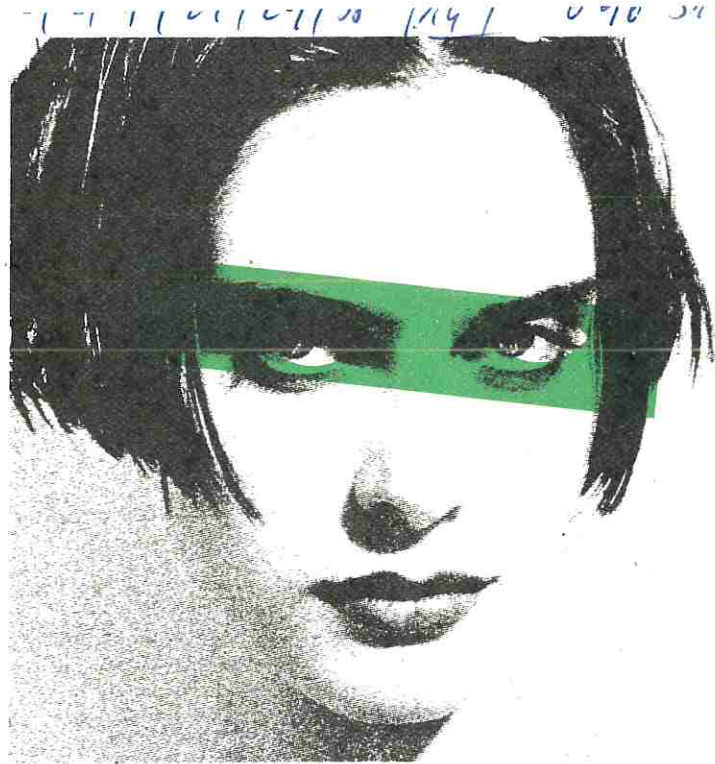
Die richtigen Resultate der Torwette
lauten
2:1 0:0 0:2 2:1

Die richtigen Totozahlen lauten:
1 X 2 / 1 X 2 / 2 1 2 / 1 X 1

44. Runde, 4./5.11.1989

Hier Totoschein anlegen

	Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1.	SK Rapid Wien	Austria Memphis	1
2.	VSE Egger St. Pölten	Foto Nettig Vienna	2
3.	SK Mibag Vw. Steyr	Casino A. Salzburg	3
4.	Feiersinger Wattens	Vaillant Mödling	4
5.	Giesswein Kufstein	LASK	5
6.	Salesioner VÖEST	LUV Elementor Graz	6
7.	AC Milan	Juventus Turin	7
8.	Verona	Inter Mailand	8
9.	Cesena	Ascoli	9
10.	Cremonese	Udinese	10
11.	Bari	Genova	11
12.	Fiorentina	Bologna	12



WIR WOLLEN IHNEN MIT EINEM NEUEN ANGEBOT SCHÖNE AUGEN MACHEN

Sie müssen in Zukunft mit Ihren EDV-gerechten Endlos-drucksachen nicht mehr »fremdgehen«. Blickpunkt-Endlosdruck überzeugt Sie ab sofort. Mit maßgeschneider-ten Drucksachen und vielen Leistungsvorteilen.

1. Die kundengerechte Druckauflage: Alle Endlos-Drucksachen produzieren wir für Sie ab einer Auflage von 1.000 Stück: Rechnungen, Formulare, Eti-ketten und Kuverts.

2. Spezielle Wünsche sind uns willkommen: Mehrfarbige Deckblätter, selbstdurchschreibende Gar-nituren bis 8 Blatt, Endlos-Kuverts und Endlos-Etiketten in individuellen Ausführungen.

3. Das schnelle Lieferservice: innerhalb kurzer Zeit sind Ihre Endlosdrucksachen fertig.

Fordern Sie rasch unsere Standard-Preisliste an. Sie wird Sie überraschen. Auch individuelle Offerte er-halten Sie umgehend und natürlich kostenlos. Überzeugt? Anruf genügt!

BLICKPUNKT
ENDLOSDRUCK
6410 TELFS - ☎ 05262-4611-18 - FAX 05262-4611-24



Wildbretwochen
vom 4. bis 19.11.89

ATT
zu buchen bei:
INTALREISEN
6410 Telfs, Untermarktstraße 9
Tel. 05262-3855

Suche für einige Stunden Frau zur Betreuung meiner Mutter (ev. 2 mal pro Woche ca. 2 bis 3 Stunden). Tel. 05442-37522.

TRAUMURLAUB IN MEXICO
MEXICO CITY (2 Nächte) - ACAPULCO (6 Nächte) - CANCUN (6 Nächte)
wöchentlich ab München vom 3. Jänner bis 28. März mit Condor
ab **23.990.-**
Erkundigen Sie sich weiters über Mexiko Rundreisen, Baja California, Puerto Vallarta

BADEN IN BRASILIEN
14 Nächte im Hotel Miramar*****, Recife
inklusive Frühstück und Flug ab/bis München
nur **14.790.-**
Abflugtermine jeden Dienstag ab 2. Jänner bis 20.2.90

INTALREISEN
Untermarkt 9
Telfs, Tel. 05262-3855